

# smd<sub>+</sub>transparent

Neues aus der | schüler\_smd, hochschul\_smd und akademiker\_smd

04\_November 2005

## Geld oder Leben

### Anstöße zum verantwortlichen Umgang mit Hab und Gut

„Der Geist denkt, das Geld lenkt“: Dieser Gedanke, niedergeschrieben vor knapp hundert Jahren vom Geschichtsphilosophen Oswald Spengler, dürfte auch heute viele beschleichen. Unsere Zeit ist durch Globalisierungs-, Neoliberalismus- und Haushaltsdebatten geprägt; Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und Kultur werden oft ausgebremst durch wirtschaftliche „Zwänge“ oder auch materiellen Egoismus. Geld statt Leben also? Jedenfalls hat das Geld mächtigen Einfluss auf unser Leben, eine geradezu religiöse Dimension – das klingt schon in Spenglers Zitat an.

#### Aus dem Inhalt

Gerechtigkeit und Studiengebühren:  
Zwischenruf von Benjamin Jung \_4

Stellt euch nicht dieser Welt gleich:  
Bibelarbeit von Georg Grobe \_5

Zur Haushalterschaft befreit: 12 Thesen von Dietrich Bauer \_8

Flaues Gefühl in Berlin:  
IFES-Summerteam \_18

Akademikon: Neuer SMD-Kongress \_20

Diese religiöse Qualität noch deutlicher auf den Punkt bringt Jesus: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24) – Geld und Besitz als Götze, vor dem sich Christen hüten sollten. „Der Mammon tritt uns nicht mit einer Fratze entgegen, er verbirgt sich eher hinter der Maske gesellschaftsüblicher Ansprüche“, warnte Hermann Sautter bei der SMD-Herbstkonferenz, die sich dem Thema Hab und Gut widmete. Also: Welche Priorität haben Urlaub, Auto, Altersvorsorge? Welche Macht haben materielle Sorgen über meine Lebensgestaltung?

Jesu Forderungen sind eindeutig: Sammelt eure Schätze im Himmel! Sorgt euch nicht um Materielles! Begreift euer Hab und Gut nicht als euer Eigentum, sondern als Gottes Gabe – und geht entsprechend damit um! Das mag vertraut klingen, aber wer ernsthaft über die Umsetzung nachdenkt, merkt: Diese Forderungen erscheinen in Anbetracht der komplexen Realitäten unseres Lebens als hoffnungslos idealistisch. Wie können wir mit dieser Spannung zwischen Ideal und Realität umgehen? Hinweise gibt Georg Grobe in seiner Bibelarbeit (Seite 5). Sucht man nach konkreten Handlungsanweisungen, erweist sich „Haushalterschaft“ als zentraler Begriff – ihn untersucht Dietrich Bauer in zwölf Thesen (Seite 7). Unter den vielen Konkretionen, nach denen in den Heko-Seminaren gefragt wurde, ist das Geben des Zehnten eine zentrale – einige Gedanken dazu stehen auf Seite 10.

Sicher: Das Heil entscheidet sich allein an der Begegnung mit Jesus Christus; Hab und Gut ist insofern ein nachgeordnetes Thema. Trotzdem ein zentrales – nicht zuletzt, was die Glaubwürdigkeit unseres Christseins betrifft! Wir hoffen, dass die hier abgedruckten Heko-Beiträge Anstöße geben: zum Nachdenken, aber auch zum Gespräch mit Gott und Mitchristen – obwohl oder gerade weil das Thema in unserer Gesellschaft so oft tabuisiert wird. ■ *Ulrich Pontes*



# Stellt euch nicht dieser Welt gleich

## „Anders leben lernen: Bibelarbeit über Römer 12, 1–2

Von Georg Grobe

**Es gibt eine Reihe von Witzen, die sind nach dem Schema aufgebaut: Es gibt eine gute und eine schlechte Nachricht. Bei unserem Thema ist das – ohne Witz – genauso. Die gute Nachricht heißt: Es ist nie zu spät. Man kann seinen Umgang mit Hab und Gut immer noch korrigieren, egal, wie alt man schon ist. Die schlechte Nachricht ist: Wir werden die Lösung nie in der Tasche haben. Man wird sein Leben lang nicht mit der Frage nach dem Geld fertig, sie stellt sich immer wieder neu.**

Ein Geschäftsmann in den USA hat einmal davon erzählt, dass ein Kunde seiner Firma 500.000 Dollar schuldet. Der Kunde starb, und der Geschäftsmann sollte das Geld eintreiben. Dabei stellte sich heraus, dass die Witwe kein Geld besaß, nur ein Haus im Wert von 150.000 Dollar. Sollte man nun ohne Rücksicht das Geld einfordern? Der betroffene Geschäftsmann hatte das Gefühl, dass ihm die Predigten in seiner Gemeinde in solchen Konflikten nicht wirklich halfen. Er sagte: „Unser Prediger kennt nur richtig oder falsch – ich muss mich als Geschäftsmann oft in einer Grauzone bewegen.“

Damit sind wir bei der heimlichen Leitfrage für diese Bibelarbeit: Wie können wir uns in dieser Grauzone aufrechten Hauptes bewegen? Wie können wir in dieser Spannung lebendig bleiben, dass wir als Christen einerseits bewusst in der Verantwortung vor Gott leben wollen, andererseits aber auch die Welt und die berufliche Wirklichkeit ernst nehmen möchten, die oft so gar nicht zu unseren biblischen Vorstellungen passen? Unser Abschnitt aus dem Römerbrief kann dazu eine gute Hilfe sein. Ich möchte ihn in sechs Etappen durchgehen dabei den Blick jeweils besonders auf bestimmte Stichwörter lenken.

### 1. Ich ermahne euch nun, liebe Brüder ...

Eine solche Ermahnung, genannt Paränese oder Imperativ, folgt in allen größeren Briefen des Neuen Testaments auf den Indikativ, den Zuspruch: Erst wird aufgezeigt, wer Jesus ist und was er für uns getan hat. Dann wird deutlich gemacht, welche Konsequenzen der Glaube für unseren Alltag hat. Paulus richtet diese Ermahnung an die „Brüder“, also die Menschen (Frauen und Männer), die Christen geworden sind. Offenbar ergeben sich im Leben als Christ die richtigen Entscheidungen nicht von selbst – es ist nötig, dass wir immer wieder ermahnt werden.

Dabei müssen wir uns bewusst machen, dass es Situationen mit wenig Entscheidungsspielraum gibt. Als ich vor über zehn Jahren kurz davor stand, als Pastor nach Südafrika zu gehen, habe ich darüber mit meinem Zahnarzt gesprochen. Der sagte mir, er sei durch langfristige finanzielle Verpflichtungen so festgelegt, dass er an einen vergleichbaren Wechsel überhaupt nicht denken könne.

Andererseits können wir als Christen bewusst etwas anders machen. So gibt es Jurastudenten, die haben große christliche Ideale. Jahre später sitzen sie dann in einer großen Rechtsanwaltskanzlei und haben die Wahl, ob sie sich irgendwie mit den Gegebenheiten arrangieren oder bewusst Akzente anders setzen.

Noch einmal: Ich setze voraus, dass wir alle mit Jesus und nach seinen Maßstäben leben wollen. Andererseits merken wir an bestimmten Stellen, dass das alles andere als leicht ist. Und deshalb ist die Ermahnung nötig: Damit wir immer wieder herausgefordert werden, unser Leben neu auszurichten, in lebendiger Beziehung mit Jesus zu bleiben. Dann können wir auch die genannte Spannung aushalten.

### 2. ... durch die Barmherzigkeit Gottes ...

Barmherzigkeit bezieht sich hier auf die Kapitel 1 bis 8 im Römerbrief. Dort geht es um den berühmten Indikativ: Paulus erklärt uns, wer Gott ist und was wir durch den Glauben an Jesus bekommen.

In Antwort auf Gottes Ja zu uns geht es im Leben eines Menschen zunächst um die eine große Entscheidung – ob er bereit ist, Jesus nachzufolgen. Danach kommt das, um was es hier geht: das Leben als eine Summe vieler konkreter Einzelentscheidungen im Alltag. Für einen Zahnarzt kann es etwa eine wichtige Frage sein, ob er für viel Geld eine neue Bohrmaschine kauft. Solche Entscheidungen wirken sich entweder positiv oder negativ aus. Das Leben als Christ ist also eine lange Kette von Gelegenheiten, die ich nutze oder verpasse. Die Summe von all dem ist einmal unser Leben.

### 3. ... dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer ... Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.

Der Glaube soll konkret werden. Es geht im Normalfall nicht darum, dass wir für Jesus unser Leben lassen – das wäre das größte Opfer. Aber ohne das

gegeneinander auszuspielen: Langwieriger und mühsamer kann es sein, ein Leben lang dabei zu bleiben. Kurs zu halten in einer Welt, die gegen Gott in Rebellion ist. In den kleinen Entscheidungen mein Leben Gott als ein Opfer hinzugeben – und zum Beispiel zuzulassen, dass Gott mit mir über mein Geld redet.

An dieser Stelle können wir viel von Martin Luther lernen. Er hat einerseits einen beinahe kindlichen Glauben gehabt und alles von Gott erwartet. Andererseits ist er in Alltagsfragen ganz nüchtern und realistisch gewesen. So stand er beim Reichstag in Worms ohne Rücksicht auf sein eigenes Schicksal zu seiner Überzeugung und rechnete damit, dass Gott ihm hilft. Als später die evangelischen Landeskirchen entstanden, ging er mit den Fürsten schwierige Kompromisse ein, weil er sah, dass die evangelischen Kirchen ohne deren Unterstützung nicht lebensfähig waren. Das wünsche ich mir auch für uns: Kindliches Vertrauen und Nüchternheit zusammenzubringen, ohne die Spannung in die eine oder andere Richtung aufzulösen.

#### 4. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich.

Hier steht im Griechischen das Wort *syschematizeste*. Darin steckt unser deutsches Wort Schema. Es geht also darum, dass wir uns als Christen nicht an die Denkschemata dieser Welt anpassen.

Welche Denkschemata sind das? Als Beispiel zwei Redewendungen, die mir zurzeit besonders auffallen: „Das habe ich mir jetzt aber auch wirklich verdient“, dieser Satz drückt die Meinung aus, dass wir ein selbstverständliches Anrecht auf einen hohen Lebensstandard haben. Und das Motto „Ich muss mich für alle Eventualitäten im Alter absichern“ geht von der Illusion aus, dass man alles Wesentliche im Leben mit Geld vorausplanen kann.



Ganz anders eine Missionarsfamilie in unserer Nachbarschaft in Kapstadt. Als das Au-Pair-Mädchen beim Abtrocknen die Lieblingstasse einer Tochter zerbrach und dieses Missgeschick mit sehr gemischten Gefühlen der Mutter gestand, antwortete diese nur: „Ach, weißt du, wir hatten sowieso nicht vor, diese Tasse später mal mit in den Himmel zu nehmen.“ Wenn wir mit dieser Ewigkeitsperspektive leben, dann sehen wir unser Geld mit anderen Augen, dann leben wir nach anderen Maßstäben!

#### 5. ... sondern ändert euch, durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt ...

Um es noch einmal zu betonen: Wir täuschen uns, wenn wir meinen, dass sich nach einer Entscheidung für Jesus alle weiteren Fragen unseres Lebens von selbst klären. Lebenslang stehen wir vor der – wie ich finde spannenden! – Herausforderung, immer neu zu prüfen. Das ist anstrengend, aber auch eine große Chance, immer wieder etwas anders und besser zu machen.

Es geht mir an dieser Stelle nicht darum, ob wir durch falsche Einzelentscheidungen den Himmel verpassen können. Den schenkt Gott uns gratis, wenn wir uns Jesus anvertrauen. Es geht beim Ändern und Prüfen darum, dass unser Leben durch die Maßstäbe Jesu groß und weit wird, dass sein guter Wille in unserem Leben konkret wird. Zum Beispiel sitzt man vielleicht irgendwann in einem Gottesdienst und spürt, dass man an einer ganz bestimmten Stelle in seinem Leben etwas ändern muss. Dann kommt es darauf an, das Erkannte auch in die Tat umzusetzen.

An dieser Stelle muss einmal kurz vom Teufel die Rede sein. Zum Thema Geld hat er mindestens zwei Lieblingsargumente, die er uns einzureden versucht:

„Wenn du es nicht richtig machst, dann lass es lieber bleiben“ – etwa im Hinblick auf den Zehnten. Falsch! Es ist auf jeden Fall besser, ein halbes Prozent von unserem Geld zu geben als gar nichts.

„Ihr müsst es alle gleich machen.“ Dagegen hat Sören Kierkegaard treffend gesagt: „Alle Not kommt vom Vergleichen.“ Wenn unser Nachbar mehr abgeben kann als wir, dann sollten wir uns für ihn freuen, statt uns irritieren zu lassen.

#### 6. ... was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Mancher denkt, der Wille Gottes ist so schwer zu verstehen, dass er dazu mindestens zwei Semester Theologie studiert haben muss oder eine Extra-Offenbarung braucht. Aber hier steht, was Gottes Wille ist – nämlich Werte, die bei Paulus' Zeitgenossen allgemein anerkannt waren: Das Gute, das Wohlgefällige (was anderen gut tut) und das Vollkommene. Gottes Wille sind also ganz normale Dinge, sogar für einen Nichtchristen verständlich.

An dieser Stelle ist eine Ergänzung aus dem Matthäusevangelium wichtig. Dort wird uns gesagt: Geld ist nicht einfach eine neutrale Größe, es hat vielmehr eine religiöse Macht. Sie verspricht uns, dass wir mehr vom Leben haben, wenn wir mehr Geld haben. Deswegen sagt Jesus: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Mt 6,24) Mammon ist der Name eines Götzen. Das Geld kann also zum Götzen werden – eine Versuchung, gegen die auch Christen nicht immun sind. Eine bewusste Entscheidung, mit Jesus zu leben, ist keine lebenslange Schutzimpfung dagegen. Deswegen gilt es immer wieder zu fragen, was von Gott her das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene für unser Leben ist.

Wie kann das Ganze praktisch werden? Bei der Herbstkonferenz haben wir die Gelegenheit, miteinander zu reden, und zwar nicht nur mit alten Bekannten. Ich stelle mir beispielsweise vor: Ein sechzigjähriger Zahnarzt kommt mit einem Studenten der Zahnmedizin ins Gespräch. Der Student merkt, dass das Berufsleben kein Wunschkonzert ist. Und der Profi lässt sich ermutigen, auch kurz vor der Pensionierung noch etwas in seinem Leben zu verändern.

Also: Tauschen Sie sich aus, nehmen Sie sich für ihr eigenes Leben konkret eine Sache vor und beginnen Sie sofort damit, das in die Tat umzusetzen! ■

*Georg Grobe ist Pastor und von Göttingen aus in der Deutschlandarbeit des Ev.-luth. Missionswerks in Niedersachsen tätig. Zuvor war er neun Jahre lang Gemeindepastor in der Innenstadt von Kapstadt/Südafrika. Verheiratet mit Annemarie, drei Töchter.*



# Zur Haushalterschaft befreit

## Christsein in einer ökonomisierten Welt: Zwölf Thesen mit Anmerkungen

Von Dietrich Bauer



### 1. Haushalterschaft ist der biblische Schlüssel zu einem verantwortlichen Umgang mit Hab und Gut. Der Haushalter, der oikonomos, ist die Schlüsselfigur in Gottes Schöpfungsmanagement.

Haushalterschaft: Bei diesem Wort denkt man an das Gleichnis Jesu über die anvertrauten Pfunde in Matthäus 25. Für mich ist dieses Kapitel die ökonomische Grundvorlesung Jesu – das Wort Jesu zur Ökonomie. Eingebettet in die Endzeitreden, also in Jesu Wort über Ziele, ja über das fernste Ziel überhaupt, die Ewigkeit. Im Wirtschaftsleben redet man, neuhochdeutsch natürlich, vom „management by objectives“. Zielorientiertes Management, das ist auch das Thema Jesu. Die Lutherbibel hat dafür den Begriff des Haushalters geprägt. Neuere Übersetzungen schreiben „Verwalter“ – ein wesentlich blasserer Begriff. Vielsagender ist der Stamm des Wortes im griechischen Urtext: *oikonomos* – Jesus redet von unserer Ökonomie!

In 1. Petrus 4 heißt es: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Haushalterschaft heißt: kreatives unternehmerisches Handeln – mit den jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen. Schon im Schöpfungsbericht steht, dass wir den Auftrag haben, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Da fängt die Ökonomie Gottes bereits an. Zusammengefasst: Die Bibel will, dass wir lernen, wirtschaftlich zu denken und zu handeln.

### 2. Alle mir anvertrauten Talente und Güter sind meine Gaben, die meine Aufgaben definieren. Mein wirtschaftliches Handeln ist sichtbare Antwort und Ausdruck meiner Verantwortung. Haushalterschaft befreit nicht zum Nichtstun, sondern zu vollem Einsatz und zu einer grenzenlosen Dankbarkeit.

In Matthäus 25 lesen Sie: Jeder von uns ist mit einer Menge von Gaben und Talenten betraut. Und Sie finden das provozierende Wort: „jedem nach seiner Tüchtigkeit“. Da ist keine Gleichmacherei! Aber Gott hat uns alle begabt – das ist Grund zur Freude. Und es zeigt Gottes Wertachtung. Er will uns gebrauchen, uns als Haushalter in Dienst nehmen! Obwohl er doch alles viel besser alleine machen könnte. Gott adelt uns durch seine Gaben. Und traut uns oft viel mehr zu als wir uns selbst.

Haushalten bedeutet nun: Unsere Gaben investieren, damit sie Ertrag bringen. Luther hat ganz scharf gesagt: Wir sollen mit den anvertrauten Pfunden wuchern. Das ist vielleicht nicht populär heute – aber Vorsicht: Wer den Gewinn verteufelt, muss den Verlust heilig sprechen! Und im Gleichnis wird deutlich: Nichtstun wird bestraft! Wer seine Ressourcen vergeudet oder sein Talent brachliegen lässt, ist untreu Gott gegenüber.

### 3. Die Bibel bemisst den Erfolg unseres Managements nicht quantitativ, sondern qualitativ: Es geht nicht um Gewinnmaximierung, sondern um Treue. Treue ist das K.-o.-Kriterium einer erfolgreichen Haushalterschaft.

In Matthäus 25 erhalten zwei der Diener das gleiche Lob – obwohl Ausgangssituation und Ertrag unterschiedlich waren: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen“. In 1. Korinther 4 schreibt Paulus: „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.“

Dabei ist materielle Treue das Exerzierfeld für unsere gesamte Lebensführung. Treue in Finanz- und Steuerfragen, Treue eines Politikers bei Versprechungen, Treue in der Ehe: Treue ist Treue. Jesus will, dass wir in den materiellen Dingen lernen, damit wir auch in größeren, lebensentscheidenderen Bereichen Treue leben können. Treue ist der Kern der christlichen Werteordnung in dieser Welt!

### 4. Haushalter wissen von ihrer Rechenschaftspflicht vor dem lebendigen Gott. Dieses Wissen befreit von fatalen Bindungen und ermöglicht zukunftsorientiertes, nachhaltiges Wirtschaften und Handeln. Nachhaltiges Wirtschaften hat einen Zeithorizont, der dem Ewigkeitsaspekt der Bibel nahe kommt.

Rechenschaft ist nicht nur Last: Sie befreit von Blindheit und Egoismus. In unserem Gleichnis kommt der Herr und will die Bilanz sehen. Er überlässt es nicht dem Zufall oder der Willkür. Kontrolle ist notwendig!

Das gilt übrigens auch für christliche Werke. Ich habe oft erlebt, dass dort die Frage der Rechenschaft missachtet wurde, nach dem Schema: „Bruder X macht das ja schon immer recht, Schwester Y ist ja so qualifiziert.“ Das ist fürchterliche Bequemlichkeit und verantwortungslos – wie leicht wird die betreffende Person überfordert und bekommt immer mehr aufgeladen, ohne dass ihre Grenzen gesehen werden.

Sinn der Rechenschaft ist, den richtigen Weg zum richtigen Ziel zu finden, auch langfristig. Damit kommt die Nachhaltigkeit ins Spiel. Nachhaltigkeit bedeutet ja letztlich: ans Ziel kommen. Wie in der Forstwirtschaft, wo der Begriff herkommt: Wer einen Baum pflanzt, investiert für die nächste oder übernächste Generation. Aber wer hat in unserer Welt noch diesen langen Atem?

**5. Ein vorbildliches Leben als Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes ist Ausdruck und sichtbares Zeichen der Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus. Wir sollen Gott lieben und als Haushalter dienen – transparent und publik. Am Umgang mit dem Geld erweisen sich Glauben und Glaubwürdigkeit: Zeige mir dein Budget und ich sage dir, wer du bist.**

Jesus nennt zwei Berufstypen als Vorbilder: Haushalter und Botschafter. Nochmals Matthäus 25: „Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen.“ Treue ist hochgradig anstößig – nichts in unserer Wirtschaft und Gesellschaft provoziert und verändert mehr als treue Haushalterschaft! Vorbilder werden gesehen, besonders in ihrem praktischen Leben und Handeln. So ist auch Paulus zu verstehen, wenn er schreibt: „Ihr seid ein Brief Christi“ – wir sind so etwas wie die Visitenkarte Gottes!

Es geht also um Transparenz. Heute fordern Gesetze, dass sichtbar wird, was normalerweise in Büchern verschlossen steht. Jesus sagt es in der Bergpredigt



ganz schlicht: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Mt 5,16). Transparenz verschafft Glaubwürdigkeit, Glaubwürdigkeit stiftet Vertrauen.

Unser wirtschaftliches Handeln und Leben muss also so transparent sein, dass es Glaubwürdigkeit stiftet – diesbezüglich stellt uns die christliche Freiheit keinen Freibrief aus! An meinem Umgang mit Geld, aber auch mit Zeit, Wissen und Macht kann von außen gesehen werden, wer Geistes Kind ich bin. Der Lebensstil spiegelt unser Lebensziel! Von Alfred Herrhausen stammt das großartige Wort: „Wir müssen das, was wir denken, sagen. Wir müssen das, was wir sagen, tun. Und wir müssen das, was wir tun, sein.“ Das ist Identität! So wird Haushalterschaft zum Vorbild, glaubhaft und anstößig.

Dabei ist festzuhalten: Haushalterschaft vergötzt nicht die Ökonomie. An erster Stelle steht das erste Gebot! Nehmen Sie das Gleichnis vom reichen Jüngling, der das ewige Leben finden will und behauptet, er habe bereits alle Gebote gehalten. Jesus sagt nur: Gib dein ganzes Geld den Armen und folge mir nach! Da merkt der Jüngling, dass er am ersten Gebot scheitert. Ganz anders der barmherzige Samariter: Als er die Not sieht, macht er sich die Hände schmutzig, setzt erst sich, dann sein Geld ein. Das ist der Anfang der Diakonie: Ich trage mit meinem Geld dazu bei, dass andere professionell christliche Barmherzigkeit praktizieren.

**6. Bei Gott gibt es nie ein Zuviel an Ökonomie, aber ein Vielzuviel an Egoismus. Besonders bedeutungsvoll ist die Ökonomie des Gebens und Schenkens, die langfristig den höchsten Zinseszins erwirtschaftet.**

Hüten wir uns davor, die Haushalterschaft und Ökonomie Gottes als Ökonomisierung der Lebensverhältnisse abzutun! Alle pauschalen Verurteilungen unseres Wirtschaftssystems oder seiner Akteure sind unangemessen. In der Bergpredigt redet Jesus vom Schätzesammeln: Sammelt euch Schätze im Himmel! Das ist der Weitblick in die Ewigkeit hinein. Je weiter der Horizont, desto nachhaltiger unsere Ökonomie. Das gilt auch für unser Geben und Schenken: Nicht mit der Gießkanne, sondern konzentriert und nachhaltig. Nachhaltiges Geben setzt gründliche Informationen voraus, also zu

wissen, was mit dem Geld passiert. Konzentration heißt: Gebet – wir können nicht für Tausende beten – und Begleitung.

**7. Wer mit warmen Händen und Herzen gibt, erlebt schon hier ein Wachstum göttlichen Segens. Der Zehnte ist nicht eine Frage unseres Reichtums, ihn zu ignorieren aber ein Zeichen unserer geistlichen Armut.**

Wie großartig ist es, zu hören und zu sehen, was Spenden in der Welt bewegen! Nach der Bibel sollen wir den Zehnten geben. Das ist für mich kein Finanzgesetz, aber eine Leitlinie, eine Benchmark, an der man sich orientieren kann und soll. Das hat den wichtigen Sinn, vor Überforderung und Ausbeutung zu bewahren. Leitlinie heißt aber auch: Es geht nicht um eine Buchhaltermentalität bezüglich des exakten Betrags.

Der Zehnte ist unabhängig vom Einkommen: 10 Prozent sind 10 Prozent! Dazu eine Anekdote. Da kommt ein erfolgreicher Christ zum Seelsorger und klagt: „Früher hatte ich keine Probleme mit dem Zehnten, da habe ich 1000 Euro gegeben, kein Thema. Aber jetzt – soll ich ernsthaft 10.000 Euro spenden?! Können Sie mir nicht helfen und ein gutes Wort für mich einlegen? Schließlich haben die Leute damals ja auch nicht so viel verdient.“ Der Seelsorger fragt: „Sollen wir dafür beten?“ – „Ja!“ Da betet der Seelsorger: „Herr, du siehst die Not meines Bruders und wie viel ihm daran liegt, deinen Willen zu tun. Bitte mach doch, dass er wieder so wenig verdient, dass er wieder problemlos den Zehnten geben kann!“

Umgekehrt ist wichtig, nicht so lange zu warten, bis man reich genug ist, um problemlos den Zehnten zu geben – das schaffen Sie nie! Und schließlich: Nicht nur Geld ist wichtig für Diakonie und Mission. Auch unsere Zeit ist eine Gabe, mit der wir sorgfältig haushalten sollten.

**8. „Geld oder Leben“ ist nicht unsere Alternative, dafür ist aber „Leben und Geld“ unser Manifest für eine verantwortliche Haushalterschaft. Im Umgang mit dem Mammon können wir die besondere Klugheit für unsere Nachfolge lernen.**

Jesu Gegenüberstellung von Gott und Mammon ist keine Alternative in dem Sinn, dass nur Gott oder nur das Geld in unserem Leben Platz hätte. Vielmehr geht es Jesus darum, dass wir unsere erste Liebe, unsere erste Priorität auf Gott setzen. Der Umgang mit Geld ist nachgeordnet, ist Dienst und Ausdruck unserer Verantwortung in dieser Welt. Unser Leben und unser Geld können nicht getrennt werden. Unsere Gaben definieren unser ganzes Leben. Die Herausforderung für unser Lebensmanagement heißt also „Geld und Leben“: Wer mit Geld, Zeit, Wissen und Macht gut haushaltet, dem kann mehr anvertraut werden. Außerdem sagt Jesus: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Lernt von den

Kindern dieser Welt Klugheit! Ich bin überzeugt, dass Christen hier noch viel lernen können. Darüber dürfen wir natürlich die Ewigkeitsperspektive nicht vergessen. Das gilt auch in der Frage der Vorsorge. Lesen Sie dazu mal das Gleichnis von den klugen Jungfrauen (ebenfalls Mt 25): Es geht um Vorsorge nicht für den morgigen, sondern für einen fernen Tag.

### 9. Verantwortliches Finanzmanagement erfolgt im Spannungsbogen zwischen Liquidität, Rentabilität und Sicherheit. Kein Haushalter setzt alles auf eine Karte.

Wir reden im Finanzjargon vom „magischen Dreieck des Investments“. Es kann nicht angehen, nur auf eines dieser drei Ziele zu setzen oder eines zu vernachlässigen. Im Umgang mit Hab und Gut ist immer eine Balance verschiedener Ziele nötig. Dazu noch eine Anmerkung: Es gibt neutestamentliche Beispiele, etwa das Gleichnis vom Schatz im Acker (Mt 13), wo sehr wohl alles auf eine Karte gesetzt wird. Aber dort geht es nicht um Haushalterschaft, sondern um die Frage nach Tod und (ewigem) Leben!

### 10. Schulden sind nicht verwerflich, wenn damit in die Zukunft investiert wird und wenn aus dem künftigen Ertrag der Schuldendienst erwirtschaftet werden kann. Die Bonität der Kunden ist streng zu prüfen. Immer mehr Menschen wie auch die öffentliche Hand bedürfen gründlicher Beratung, um aus der katastrophalen Schuldenfalle herauszukommen. Eine nachhaltige Finanzpolitik weiß um die Verantwortung vor der nächsten und übernächsten Generation.

Schuldenmachen ist nicht grundsätzlich abzulehnen. Die Frage ist: Wofür mache ich Schulden? Ist es die Investition in morgen? Das fängt schon beim Ausbildungskredit an: Wenn er zu einem zukünftigen Mehr an Ertrag führt, ist das Schuldenmachen vernünftig. Und wenn die Erträge einer Investition der nächsten Generation zugute kommen, ist es legitim, diese an der Finanzierung zu beteiligen. Nur sieht es in der Wirklichkeit oft anders aus: Vieles, was zurzeit läuft, ist hoch kriminell gegenüber den folgenden Generationen!

### 11. Das 10. Gebot hat höchste Aktualität, weil Geld- und Machtgier zu einer epidemischen Zivilisationskrankheit geworden sind, die sich durch hochgradige Immunschwäche auszeichnet. Diagnose: Geld frisst Hirn. Korruption und Vorteilsnahme sind zur Pest des 21. Jahrhunderts geworden.

Das 10. Gebot beginnt: „Du sollst nicht begehren ...“ Die Begehrlichkeit, gepaart mit Neid, mit dem sie aufs engste zusammenhängt, ist das Grundübel! Korruption ist nicht nur in der Dritten Welt zuhause. Bestechlichkeit ist auch bei uns zum Alltagsproblem geworden. Allerdings muss ich zu-

geben: Ich kann Ihnen nicht genau sagen, wo Bestechlichkeit anfängt. Siegfried Buchholz sagte einmal: 80 Prozent aller wirtschaftlichen Fehlschläge sind bedingt durch Korruption. Korruption definiert er dabei ganz weit: Korruption sei, den eigenen Vorteil vor den Vorteil des Betriebs setzen. Wenn man auf dieser Folie die Zeitung liest, sieht man, wie katastrophal die Lage ist. Geld frisst Hirn! Da muss man nicht erst große Fälle wie jetzt in Wolfsburg heranziehen. Es fängt ganz klein an, mit den so genannten Kavaliersdelikten. Geld ist zu einer Droge geworden. Macht und Wissen können genauso gefährlich sein – das müssen gerade wir als Akademiker sehen. Auch unser Wissen kann eine Immunschwäche auslösen, unsere Abwehrkraft gegen Begehrlichkeit und Neid gefährlich reduzieren.

### 12. Haushalter leben mit viel Sorglosigkeit und Gelassenheit, weil sie nicht Herr über Hab und Gut sind, aber wertvolle Diener zur höheren Ehre Gottes.

Wir sind nicht Eigentümer von Hab und Gut – sie sind uns anvertraut. Ob Geld, Mitarbeiter, Familie oder Wissen: Alles hat uns Gott anvertraut und uns beauftragt zur Haushalterschaft, im Dienste seiner höheren Ehre. Wichtig ist: Wo wir schuldig werden, da können wir als Nachfolger Jesu ihn um Vergebung bitten!

Römer 12,2, der Vers aus der Bibelarbeit, liest sich im Englischen als interessantes Wortspiel: „Do not conform to the pattern of this world, but be transformed by the renewing of your mind.“ Also: Seid nicht konform zu dem, was in der Welt üblich ist, sondern lasst euch verwandeln! Möglich wird das durch Vergebung für mein Versagen. Ein gutes Beispiel ist Zachäus: In der Begegnung mit Jesus wurde er vollkommen transformiert.

Das Ergebnis: eine neue Existenz, die geprägt ist durch Gelassenheit. Vergebung und Befreiung von Begierde ermöglichen es, loszulassen! Weil der Herr über Leben und Tod, über Leben und Geld für uns sorgt. Ein Haushalter kann die letzte Verantwortung wieder in die Hände Gottes zurücklegen. Und das kann einen tiefen Frieden und eine großartige Geborgenheit stiften. ■

Ich zitiere zum Abschluss ein Lied von Matthias Claudius:

*Ich danke Gott und freue mich  
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,  
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,  
Schön menschlich Antlitz! habe (...)*

*Auch bet ich ihn von Herzen an,  
Daß ich auf dieser Erde  
Nicht bin ein großer reicher Mann  
Und auch wohl keiner werde.*

*Denn Ehr und Reichtum treibt und bläht,  
Hat mancherlei Gefahren,  
Und vielen hat's das Herz verdreht,  
Die weiland wacker waren.*

*Und all das Geld und all das Gut  
Gewährt zwar viele Sachen;  
Gesundheit, Schlaf und guten Mut  
Kann's aber doch nicht machen.*

*Und die sind doch, bei Ja und Nein!  
Ein rechter Lohn und Segen!  
Drum will ich mich nicht groß kastei'n  
Des vielen Geldes wegen.*

*Gott gebe mir nur jeden Tag,  
So viel ich brauch zum Leben.  
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach;  
Wie sollt er's mir nicht geben!*

*Dr. Dietrich Bauer, Wirtschafts- und Finanzwissenschaftler im Ruhestand aus Bad Boll. Vizepräsident und früherer Schatzmeister der IFES. Über 20 Jahre lang Leiter des Finanzdezernats der württembergischen Kirchenleitung, später Bankdirektor. Veröffentlichung zum Thema: „Besser wirtschaften. Finanzstrategien auf biblischer Basis“, Hänssler 2003, 8,95 Euro.*



# „Der Rest gehört mir!“

## Befreit und verantwortlich geben – Seminar-Impulse

*Willst du ein kluger Haushalter sein,  
so gib, was du nicht behalten kannst,  
auf dass du empfängst, was du nicht verlieren kannst.*

Augustinus

### Das Schweigen in Geldfragen brechen

Ich beobachte unter Christen eine starke Individualisierung: Jeder legt selber fest, was ihm wichtig ist. Man lässt sich ungern in die Karten schauen. Aber als Christen sind wir zur koinonia berufen, zur Gemeinschaft in Christus und zur Verantwortung füreinander, zum Teilen des ganzen Lebens. Damit steht auch der Umgang mit Geld nicht in rein individueller Verantwortung.

### Der Zehnte und der Rest

Wie stark hängt meine Zufriedenheit von dem ab, was ich für mich habe? Spiele ich das, was ich gebe, immer gegen das aus, was ich behalten darf? Das ergibt eine un gute Spannung, die schon im Seminartitel anklingt: „Der Rest gehört mir!“ Hinter solch einer Einstellung steht keine Zufriedenheit, die Frieden schafft, sondern die Idee, sich freizukaufen.

Es geht beim Zehnten um ein grundlegendes Gebot, mit dem uns Gott an etwas erinnern will, mit der er uns sagen will: Bei allem, was ich dir gebe – damit du davon leben kannst, womit du wuchern kannst, woran du dich freuen kannst –, bei all dem sollst du zuerst daran denken, dass es von mir kommt und auch mir gehört! Zum Zeichen dafür sollst du den Zehnten geben.

Das heißt aber: Wenn ich den Zehnten gebe, stellt mich das neu in die Beziehung und Gemeinschaft mit Gott – mit allem, was ich habe, auch mit meiner Zeit, meiner Kraft, meinem Wissen. Es beendet nicht die Beziehung im Sinne von: Jetzt habe ich möglichst exakt zehn Prozent überwiesen und damit meine Pflicht und Schuldigkeit getan.

### Was darf ich mir gönnen, welche Verantwortung habe ich?

Das Leben zu genießen ist ein wesentliches biblisches Prinzip (s. etwa Pred 9, 7ff.). Lindsay Brown hat in seinem Heko-Vortrag deutlich gemacht, dass für einen geistlichen Umgang mit Hab und Gut die Freude zentral ist. Wie viel hat Gott allein geschaffen, damit wir uns daran freuen – das wird in vielen Psalmen deutlich. Je mehr ich diese Großzügigkeit Gottes entdecke, um so freier werde auch ich, großzügig zu sein!

Zum verantwortlichen Umgang mit Hab und Gut gehört aber auch Vorsorge – auch das ist ein biblisches Prinzip. Siehe etwa Spr 6,6-8, wo die Nahrung sammelnde Ameise zum Vorbild erklärt wird. Deutlich wird hieran auch, dass die Vorsorge ebenfalls ein gemeinschaftliches Geschehen ist.

### Befreit geben, nicht aus Gesetzlichkeit – alttestamentliche Leitlinie

„Brich dem Hungrigen dein Brot... und deine Heilung wird schnell voranschreiten... und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.“ (Jes 58,7-12) Hier stehen Weisung und Verheißung in unmittelbarem Zusammenhang! Wir bringen heute Leistung vorrangig unter ökonomischen Aspekten: sie muss sich lohnen. Vorsorge ist verkümmert zur egozentrischen Sorge um das private Wohlergehen. Das alles hat aber keine Verheißung! Dagegen steht die Provokation des Jesaja-Wortes: Kann ich mir vorstellen, mein Brot zu verdienen, um es zu teilen, einkaufen zu gehen, um andere einzukleiden? Kann ich mir vorstellen, meine Freizeit einzusetzen, damit andere Menschen wieder Lebensmut

und Hoffnung gewinnen? Solcher Dienst hängt mit eigenem Heilwerden zusammen, wie das Wort zeigt: Indem ich frei werde, mein Leben und meine Habe mit anderen zu teilen, werde ich auch frei von mir selbst, von negativen Kräften – ob das meine Vergangenheit ist, meine materielle Sorge oder das zukünftige Leben.

### Was verändert mein Herz?

#### Wie werde ich frei zum Teilen?

Zwei Dinge sind wesentlich: Christus erkennen und der Not ins Auge schauen. Das heißt: Christus anschauen, in ihm meinen ganzen Lebensreichtum erkennen. Mich an ihn binden, ihm nachfolgen, wodurch alle anderen Beziehungen und Prioritäten relativiert werden. Und zweitens: mit Christus im Herzen mich der Welt zuwenden, die Not der Menschen anschauen und an mein Herz heranlassen.

### Befreit und verantwortlich geben – neutestamentliche Leitlinie

Hoffnungsbilder der Bibel sind kritischer Maßstab und Zielangabe für unsere eigenen Träume und Sehnsüchte. In diesem Kontext wesentlich: das Gleichnis von der königlichen Hochzeit in Mt 22,1ff. und die etwas anders gelagerte Parallelstelle in Lk 14,16ff. Das Gleichnis behandelt das Reich Gottes – die Perspektive, in der wir arbeiten, leben, träumen. Dabei erkennen wir: In dem Bild vom Festmahl haben wir die inhaltliche Fülle des Lebens gegenwärtig! Alle haben dort genug zu essen und zu trinken, es herrscht sogar Überfluss – das materielle Überleben ist gesichert. Zweitens gehört zum Fest dazu, dass alle Platz haben und niemand ausgeschlossen wird – die Vision guten Zusammenlebens scheint auf. Drittens bietet das Fest nicht nur Entspannung, sondern auch die Sinnfrage wird beantwortet: Der Schöpfer des Lebens steht im Mittelpunkt und ermutigt die Menschen, sich ihm und somit dem Leben in seiner Fülle zu stellen.

In diese herrliche, neue Lebenswirklichkeit sind wir eingeladen! Alle drei Aspekte sollen und dürfen wir in unserer gelebten koinonia widerspiegeln. Indem ich teile, habe ich auch Teil an der ganzen Gemeinschaft, und darin finde ich meinen Frieden und mein Heil. ■

*Jost Stahlschmidt,  
Pastor und Leiter des  
Diakonie-Cafés „why  
not?“ in Hamburg*



# Vergötzung der Ökonomie

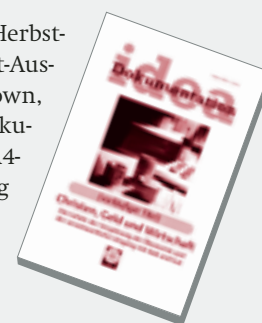
## „Fachgruppe Wirtschaft & Gesellschaft veröffentlicht Stellungnahme

**Die Symptome sind fast allgegenwärtig: „Wettbewerb“ soll Fortschritt bringen, ökonomische Zwänge diktieren die Politik in allen Ressorts, Rendite und Shareholder-Value eines Unternehmens scheinen wichtiger als seine Menschen, Kosten-Nutzen-Analysen regieren bis ins Privatleben hinein – das ökonomische Denken und Handeln durchdringt alle Lebensbereiche.**

Seit gut einem Jahr beschäftigt sich die Fachgruppe Wirtschaft und Gesellschaft mit diesem Phänomen aus christlicher Perspektive. Fragestellung: Inwieweit haben wirtschaftliche Kriterien heute den Stellenwert einer (Ersatz-)Religion? Haben sie eine ihnen nicht zustehende Macht auf unser Leben, auf politische und gesellschaftliche Entscheidungen gewonnen, ist die Ökonomie zum Götzen geworden? „Geld oder Leben“ also vom anderen Ende aufgezümt, nämlich von allgemeinen Denkschemata und gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen her kommend.

Folgerichtig hat sich die Fachgruppe bei der Herbstkonferenz mit einem Seminar beteiligt. Darüber hinaus ist eine schriftliche Stellungnahme entstanden, die die von der Fachgruppe erarbeitete Position auch allen zugänglich macht, die nicht an dem Heko-Seminar teilnehmen konnten. Der Aufsatz unter dem Titel „Die Vergötzung der Ökonomie – Über Sinn und Unsinn einer theologisch inspirierten Wirtschaftskritik“ befasst sich im einzelnen mit Fragen wie: Was steckt hinter dem Begriff Vergötzung? Wo liegen die Grenzen zwischen einer sinnvollen Ökonomie und einem Dienst am Mammon? Auf welche Irrwege kann sich eine christliche Wirtschaftskritik begeben? Was haben Götzenkritik und Glaubensverkündigung miteinander zu tun?

Zusammen mit den anderen Hauptbeiträgen der Herbstkonferenz, darunter auch das in dieser transparent-Ausgabe nicht abgedruckte Referat von Lindsay Brown, wird der Aufsatz Anfang Dezember als idea-Dokumentation erscheinen. Das Heft wird etwa 20 A4-Seiten umfassen und 2 bis 3 Euro kosten. Bestellung bei der SMD, Michaela Lorenz, Fon 06421.9105-14, lorenz@smd.org. Versand gegen Rechnung. ■



red

## Mit kleinen Schritten anfangen

**„Was nimmst du, was nehmen Sie von dieser Heko mit?“ Das haben wir ein paar Heko-Teilnehmer gegen Ende der Konferenz gefragt. Einige spontane persönliche Fazits.**

„Ich fand, das Thema war mal dran – über Geld und Wirtschaften werden sonst oft ziemlich wenig Worte verloren in christlichen Kreisen. Natürlich werde ich einige Gedanken mitnehmen. Beeindruckt hat mich zum Beispiel, was Herr Grobe zu den kleinen Schritten gesagt hat: Manchmal hat man ja neue Erkenntnisse, die man umsetzen will, und dann wird einem eingeflüstert: Wenn du's nicht gleich richtig schaffst, wird's gar nichts. Mit kleinen Schritten anfangen – das hilft mir denke ich schon weiter.“

*Philipp Decker, Lehramtsstudent,  
Hochschul-SMD Dresden*

„Ich werde mal über meine Finanzen nachdenken müssen. Ich war in dem Seminar von Dietrich Bauer, weil ich mich frage: Was mache ich mit meinem Gehalt? Was gebe ich davon aus, wie viel Vorsorge muss ich betreiben... Für mich ist dabei manches konkret geworden: Wie wichtig es ist, liquide zu sein, den Zehnten zu geben. Auch vom Thema Altersvorsorge habe ich jetzt eine bessere Vorstellung.“

*Cornelia Schoor, Psychologie-  
Doktorandin in Chemnitz*

„Ich nehme eine Erkenntnis aus dem Referat von Dietrich Bauer mit: Geld frisst Hirn!“

*Martin Schulten, Brüchermühle (bei Bergneustadt)*



„Ich nehme die Aussage von Lindsay Brown mit, dass Entschuldung nicht die Lösung für arme Länder ist, sondern dass man auch bei den Menschen etwas ändern muss. Das war neu für mich, ein Anstoß, darauf zu achten, dass mehr geschieht als rein finanzielle Hilfe. Und dann vom Samstag: Diese Verquickung, dass biblische Maßstäbe durchaus mit den ökonomischen übereinstimmen. Und dass der verantwortliche Umgang mit Hab und Gut vielleicht etwas genauer sein sollte, als ich ihn so pflege.“

*Margarete Hütter, Lehrerin, Biedenkopf*

„Ich habe zwei Themen mitgenommen. Das eine, so altmodisch es vielleicht klingt: Dass Treue und Integrität vielleicht nicht immer, aber doch auch in der Arbeitswelt gesehen und akzeptiert wird. Das andere kommt durch das Seminar, in dem ich war, ‚Karriere machen und Mensch bleiben‘: nämlich mich im Hinblick auf meine berufliche Weiterentwicklung des Themas Coaching anzunehmen. Ich brauche jemanden, der mit mir reflektiert und ein Stück des Weges geht.“

*Bernd Aures, Maschinenbau-Ingenieur*